



Das Luftbild von 1932 zeigt die ersten Gebäude der ehemaligen „Baugenossenschaft Bergedorf“ auf dem Gojenberg an der Ida-Boy-Ed-Straße und der Heysestraße.



**D**ie „Baugenossenschaft Bergedorf“ war sein Lebenswerk. Der Maurer Johannes Petersen gehörte 1922 zu den 86 Gründungsmitgliedern – er hatte die Mitgliedsnummer 33. In den folgenden Jahrzehnten baute er die Genossenschaft als Vorstandsmitglied mit auf und führte sie bis zur Fusion mit der „Baugenossenschaft Bille“ 1960 als Vorsitzender – abzüglich der zwölf Jahre der Naziherrschaft, als die Vorstandsmitglieder, allesamt Sozialdemokraten, ihre Ämter verloren hatten. Doch auch wenn die Genossenschaft sein Lebenswerk war, seinen Lebensunterhalt verdiente Petersen als technischer Mitarbeiter bei der „Kleinwohnungsbaugesellschaft Freie Stadt“. Die „Freie Stadt“ übernahm als „hochgemeinnützige Gesellschaft“ sogenannte wohnungsfürsorgerrische Aufgaben für die Stadt Hamburg. Als Vorstand der Baugenossenschaft arbeitete Petersen ehrenamtlich, das heißt ohne Gehalt und zum größten Teil in seiner Freizeit. Das klingt sympathisch, hemmte die Genossenschaft aber letztlich in ihrer Entfaltung. Die 1948 in Lohbrügge gegründete „Baugenossenschaft Bille“ setzte dagegen von Beginn an mit Erfolg auf eine professionelle Geschäftsführung.

### Es begann mit einem Rechtsstreit

Petersen hatte sich vor 1922 nebenberuflich als sozialdemokratischer Abgeordneter in der Bergedorfer Bürgervertretung kommunalpolitisch engagiert. Gemeinsam mit seinen Fraktionskollegen und den Bergedorfer Gewerkschaften entwickelte er die Idee, eine Baugenossenschaft zu gründen, um bezahlbare, solide Wohnungen

# Johannes Petersen

*Sein Lebenswerk war die  
„Baugenossenschaft Bergedorf“.*

**Johannes Petersen,  
Gründer und Vorstandsmitglied  
der „Baugenossenschaft Bergedorf“,  
ist heute weitgehend in Vergessenheit  
geraten. Hier ein paar Stationen  
seines Lebens.**



**Johannes Petersen,**  
ehemaliger Vor-  
standsvorsitzender  
der „Baugenossen-  
schaft Bergedorf“  
(Bild von 1930).

zu bauen. Auch die Stadt Bergedorf (diesen Status verlor sie erst 1937 mit dem Großhamburg-Gesetz) beteiligte sich als Genossenschaftsmitglied und bekam eine bestimmte Zahl von Aufsichtsrats- und Vorstandsmitgliedern zugesichert.

Doch sollte sich diese enge Verzahnung von Magistrat und Mandatsträgern mit der Baugenossenschaft schnell als Hindernis entpuppen. Ein konservativer Bürgervertreter stellte die Legitimität dieses Bündnisses infrage und verlangte von Hamburg eine Prüfung. Es gehe nicht an, dass die Sozialdemokraten vom Steuerzahler geförderte Häuser bauten, um dort selbst zu wohnen, und die Stadt sich daran auch noch beteilige. Mit diesem Rechtsstreit begann die Karriere von Johannes Petersen als Genossenschaftsvorstand. Das eigentlich politische Vorhaben war jetzt in die Hände der Juristen geraten. Die für Bergedorf zuständige Landherrenschaft schaltete sich ein, und in der Bürgervertretung wurde debattiert, ob Petersen als direkt Betroffener überhaupt an den diesbezüglichen Sitzungen teilnehmen dürfe. Er durfte bleiben, da er persönlich ja keine Vorteile anstrebe, sondern im Gegenteil sich ehrenamtlich für das Wohl anderer einbringe. Das wollten die Hamburger Juristen aber nicht gelten lassen. Es gehe überhaupt nicht um Petersen als Mensch, sondern um Petersen als juristische Person, als Vertreter der Baugenossenschaft. Und die juristische Person Petersen hätte selbstverständlich von den Sitzungen ausgeschlossen werden müssen.

Die Kooperation zwischen Bergedorf und der Baugenossenschaft wurde aber bestätigt, und schon bald konnten im Vil-

lenviertel die ersten Häuser gebaut werden. Keine Etagenhäuser, sondern Doppelhäuser. Das galt auch für die gartenstadtähnliche Wohnanlage auf dem Gojenberg.

Dort zog Johannes Petersen 1926 mit seiner Familie ein. Auf dem Gojenberg baute übrigens auch die „Freie Stadt“ Etagenhäuser.

### Altlasten aus der Nazizeit

1933 entließen die Nazis Petersen. Doch das allein reichte ihnen nicht. Wie in anderen Stadtteilen auch versuchten sie, sozialdemokratischen Genossenschaftsvorständen Korruption und persönliche Bereicherung anzuhängen. Petersens Sparbuch wurde konfisziert. Ohne Ergebnis. 1945 wurde der alte Vorstand wieder eingesetzt. Zu den ersten Amtshandlungen gehörte die Streichung des von den Nazis in die Satzung eingefügten Paragraphen, der

Juden die Mitgliedschaft verbot. An den Bau neuer Häuser war jedoch nicht zu denken. Der Wiederaufbau des zerstörten Hamburgs ging vor.

Dennoch hatte Petersen alle Hände voll zu tun. Zu den Hinterlassenschaften der Nazis zählten Barackensiedlungen, von Lohbrügger Betrieben und dem „Werkdienst Holland“ (später „Werkdienst Ukraine“) gebaut. Diese sollte die Baugenossenschaft verwalten – eine für Petersen aufreibende Aufgabe, denn die Werkdienstbaracken befanden sich in einem fürchterlichen Zustand. Daran konnte Petersen nichts ändern, aber er musste sich von einigen Bewohnern beschimpfen lassen. Die Mehrheit jedoch lobte sein Engagement.

### Ein neuer Beginn, das Ende und ein erneuter Beginn

Erst 1950 konnte wieder gebaut werden, diesmal Etagenhäuser, wie andere Genossenschaften sie auch bauten, und diesmal erstmals auch in Lohbrügge. Doch bald wurde deutlich, dass eine ehrenamtlich geführte Baugenossenschaft angesichts der neuen Bauaufgaben im geplanten Nord-Lohbrügge und der übermächtigen Konkurrenz der „Neuen Heimat“ keine Zukunft hatte. Noch rechtzeitig half Petersen, die Fusion mit der größeren „Baugenossenschaft Bille“ zur „Bergedorf-Bille“ einzuleiten.

*Holmer Stahncke*



Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in Lohbrügge viele Notunterkunftsbaracken wie hier am Richard-Linde-Weg.